

IX.

Don Kichot wird durch Gespenster
festgezaubert an ein Fenster.

Eines schönen Abends kehrten
sie ins Wirthshaus ein, verzehrten
einen Imbiß, und sodann
huben sie zu plaudern an.
Wieder hatte Don Kichote
statt der Schenke mit dem Schlote
eines Ritters Schloß gesehn,
wo er wollt zu Gaste gehn.
Darum lachten auf das beste
heimlich alle Wirthshausgäste
ob der Narrheit, die Kichot
ihrem Ohr und Auge bot.
Ja, sogar des Hauses Frauen
kamen, um sich anzuschauen
— anfangs zwar aus weiter Fern
nur, — den ritterlichen Herrn.

Auch des Wirthes Tochter lachte
heimlich; denn Richote machte
jenen Abend allerlei
äußerst drollge Narretei.
Und die Kuhstallmagd stand neben
ihr. Die beiden waren eben
aus den dreißger Jahren und
zwar nicht schön, doch fett und rund.
Also kam's, daß in den Frauen
Don Richote glaubt' zu schauen
eines Fürsten Tochter gar,
die bei ihrer Jose war.
Wie nun die Prinzessin lachte
gegen Don Richote, dachte
er vergnügt bei sich: „Ich ahn,
daß ich's ihr hab angethan!“
Denn, wenn fremde Ritter kamen,
war das stets der Brauch bei Damen;
sie erglühten gleich in Brunst
und behäuften sie mit Gunst. —
Als man endlich dann zu Bette
ging, erklärte Hans, er hätte
jetzt noch keine Lust dazu,
sich zu legen schon zur Ruh.
Weil er erst dem Mondenscheine
und den lieben Sternlein seine

Liebeschmerzen klagen wolst,
die kein andrer hören sollt.

Also ging nach Ritterstätte
er mit wohlgemessnem Schritte
über Feld und Hof und Straß
und durch Lehm und Sand und Gras.
Und dieweil er Seufzer steigen
ließ, da denkt' ihm, daß voll Geigen
hing das große Himmelszelt
samt der ganzen Sternenvelt:
„Dulzinea von Tobose!
Habe Mitleid mit dem Lose
Deines Herzensritters, du
raubtest ihm ja alle Ruh.
Denn du bist der Schönheit Gipfel
von den Füßen bis zum Wipfel.
Du herzallerliebster Schatz
bist der Reize Stapelplatz.
Du erfreust dich des Besitzes
höchsten Geistes, schärfsten Witzes;
alle übertriffst du weit
schon durch deine Sittsamkeit.
Und als Urbild aller Tugend
strahlest du in frischer Jugend.

Denkst in diesem Augenblick
du wohl an mein Mißgeschick?
Gib doch endlich von dir Kunde
mir mit deinem süßen Munde!“
Don Richot wird so gerührt,
daß er Sangeslust verspürt.
Nun durchrieselt seine Glieder
süßer Schauer, und sich nieder
auf die Kniee setzt ins Feld
der gewaltge Liebesheld.
Seine Nase hoch nach oben
hin gerichtet, will er loben
seine Braut mit Sang und Schall
trotz der besten Nachtigall.
Schmelzend und doch kräftig schallen
soll sein Lied und aufwärts wallen
tief betrübt und wehmuthsvoll,
meistentheils in mildem Moll.
Denn er will durch seine weichen
Weisen einem Kuckuck gleichen,
und das beste, was er kann,
hebet er zu singen an.
Hingelehnt auf seine Lanze,
läßt im Versmaß der Romanze
er erklingen fließend hell
seines Liedleins Silberquell:

„Dulzinea von Tobose,
säht du doch, wie ich im Moose
rutsche hier auf meinen Knien,
da mich Schlaf und Ruhe fliehn!
Hoheitsbild, dem Eigenschaften
allerersten Rangs anhaften!
Wahres Urbild deines Stands!
Auserlesenste des Lands!
Süßes Engelsbild, vermindre
meine Qualen! Und verhindre,
daß vor lauter Sehnsuchtschmerz
völlig mir zerreißt das Herz!
Lindere durch die milden Strahlen
deiner Huld die Liebesqualen,
die um deinetwillen mich
peinigen beständiglich!“

Während Don Richote singet
noch in dieser Weis, da dringet
leises Zischeln an sein Ohr.
Hans hebt gleich den Kopf empor.
Und herab von einer düstern
Bodenlücke kommt ein Flüstern,
und ein zarter Frauenmund
gibt dem Erzverliebten kund:

„Edler Herr! Ihr seid gebeten,
etwas näher her zu treten!“
Nun erschaut beim Mondenschein
Don Richot ein Mägdelein.
Die er hat im Schloß gesehen,
sieht er an der Luke stehen.
Don Richote weiß sofort:
„Die Prinzessin sprach das Wort!“
Und er folgert: „Ihre Sinne
sind zu mir in heißer Minne
aufgeflammt, ich merkt es ja
schon, wie sie zuerst mich sah.
Ohne Zögern doch beeilet
Don Richote sich und theilet
mit der Dame, daß er ist
schon verliebt seit längerer Frist:
„Als mein Lieb hab ich erkoren
Dulzinea, und geschworen
habe ich ihr stete Treu,
und ich schwöre ihr's auf's neu!
Eure zärtlich holden Triebe
kann ich drum mit Gegenliebe
— thut's mir auch gewaltig leid, —
nicht erwidern, holde Maid!
Doch ich bitte, wegen dessen
keine Schuld mir beizumessen.“

Daß ich nun für Eure Schuld
danken muß, ist Amors Schuld!
Eure Reize muß ich fliehen!
Wollet drum zurück Euch ziehen
und vergessen in dem Raum
Eurer Burg den schönen Traum!
Wenn ich doch in andren Dingen
Euch kann dienen, will vollbringen
ich, was Ihr von mir begehrt;
also schwöre ich's beim Schwert!“
Doch die Magd des Wirthes mischet
sich nun ins Gespräch und zischet,
weil vor Lachen sie nicht kann
sprechen, zu dem Rittersmann:
„Reichet wenigstens, Herr Ritter,
meinem Fräulein durch das Gitter
Eure Hand, sonst bricht ihr Herz
noch vor argem Liebeschmerz.
Lasset Euch dazu erweichen,
daß Ihr Eure ohne Gleichen
schöne Hand zur Luke hebt
und uns unsren Schritt vergebt!“
Und die Magd hielt in den Händen
einen Strick, den sie verwenden
wollte für den nun sogleich
vor sich gehnden losen Streich.

„Edles Fräulein!“ spricht Richote
„gerne stell ich zu Gebote
meine ritterliche Hand.“
Und er schreitet zu der Wand.
Dort erklettert er voll Wonne
eine leere Haringstonne,
die da aufgerichtet stand
an des Hauses Giebelwand.
Und der hochverliebte Ritter
blicket durch das Fenstergitter,
das ihm golden scheint zu sein,
aufwärts zu dem Schloßfräulein.
Von Richote flüstert innig:
„Meine Gnädige! Hier bin ich!
doch verzärtelt nicht und weich
ist die Hand, die ich Euch reich.
Denn sie strotzt von Kraft und Stärke,
wie's sich ziemt zum Wassenwerke.
Und ein Weib berührte sie,
also schwöre ich, noch nie;
nicht einmal die Hand des Weibes,
die Gebietrin meines Leibes
allzeit war und heute ist
und auch bleibt zu jeder Frist.
Also Ihre Gnaden müssen
wissen, daß ich nicht zum Küssen

diese Hand Euch anvertraun
kann, vielmehr nur zum Beschaun!"
Doch die Magd erklärt: „Herr Ritter!
Reichet sie nur durch das Gitter!
Was dann ferner wird geschehn,
werden wir schon zeitig sehn!"
Also reichet Don Richote
durch das Gitter seine Pfote.
Und die Magd schlingt mit Geschick
um sie einen dicken Strick.
Diesen knüpft sie ans Gitter,
und sie überläßt den Ritter,
festgebunden an dem Strick,
seinem herben Mißgeschick.
Und die beiden Mädchen machen
aus dem Staube sich und lachen
unterdessen halb sich todt
ob dem Ritter Don Richot.

Wie die Weiber nun verschwunden
sind, merkt Hans, daß festgebunden
er ist worden und denkt gleich:
„Das ist wieder Zauberstreich!"
Der Gedanke, daß zum Spasse
nur er auf dem Håringsfasse

ein Gefangener muß sein,
will nicht in sein Hirn hinein.
Seine Lage wird noch immer
unerträglicher und schlimmer.
Daß das Faß zu plazen droht,
macht ihm noch die meiste Noth.
Wie er sich nun von den Ketten
der Gefangenschaft zu retten
strebt, da fällt ihm endlich ein,
Santscha könne ihn befreien.
Aber dieser schließ den echten,
tiefen Schlummer des Gerechten;
weil er seinen Herrn nicht hört,
schläft er weiter ungestört.
Doch zum Glück Richotes hatten
sich an Santscha einge Ratten
in der stillen dunklen Nacht
voller Bier heran gemacht.
Und wie diese ihn nun bisßen,
wurde schließlich er entrißen
seinem Schlaf. Da hört von fern
er die Stimme seines Herrn.
Santscha eilt mit Hirschesschnelle
auf des Ritters Unglücksstelle
und befreit aus höchster Noth
seinen edlen Herrn Richot.
